

Betreuung im Alter

Der Hl. Hieronymus soll gesagt haben: „Das Alter dämpft die aufwallenden Leidenschaften, erhöht aber die Weisheit und erteilt reiferen Rat.“ Ist dies auch Ihr Bild vom alten Menschen? Vielfach wird Alter mit Einsamkeit, Niedergeschlagenheit und Verlusten gleichgesetzt. Dieses defizitäre Bild steht in engem Zusammenhang mit unserer leistungsorientierten, auf Jugendlichkeit ausgerichteten Gesellschaft. Trotzdem kennen wir auch den 85-jährigen Professor, der unter körperlichen Abbauerscheinungen leidet, im Kopf absolut fit ist. In der Gerontologie setzte sich in den letzten 15 Jahren eine Theorie weg vom Defizitmodell durch. Entwicklung ist also auch im hohen Alter noch möglich.

Situation in den Pflegeheimen

Wenn wir heute die in Pflegeheimen lebenden Menschen sehen, kommen einem spontan Zweifel. Ca. 50 % der Bewohner weisen leichte bis schwere demenzielle Veränderungen auf. Das durchschnittliche Einstiegsalter in die stationäre Pflege lag 2003 bei über 80 Jahren, ca. 76 % der Bewohner sind Frauen.

Die Entscheidung, Abschied vom Gewohnten, den eigenen vier Wänden, den Freunden und Nachbarn, den Gewohnheiten des Lebensumfeldes zu nehmen und die Vorstellung kein selbst bestimmtes Leben mehr zu führen, ist meist von Angst und Unsicherheit geprägt. Ist also der Umzug ins Pflegeheim eine weitere „Reifeprüfung“ des Lebens? Zuwendung und das Verständnis, angenommen sein so wie man ist, sind die Schlüssel, um Probleme und Verluste zu verarbeiten. Wenn diese These stimmt, trägt mitmenschliche Wärme auch bei den Bewohnern eines Pflegeheimes, viel zur Bewältigung der Lebenssituation bei. Auf derartige Hilfe reagiert auch die Mehrheit der Demenzen. Zuwendung und die möglichst differenzierte Kenntnis der Lebensgewohnheiten und Geschichte der Betroffenen können Schlüssel zum Verständnis sein. Dies ist in der Betreuung die-

ses Personenkreises zeitaufwendig und intensiv.

Pflegeversicherungsgesetz seit 1997

Mit der Einführung der Pflegeversicherung hat sich die Landschaft in diesem Sektor erheblich verändert. Ganz klar wurden Rehabilitation und ambulanten Hilfen der Vorrang vor

A U S D E M I N H A L T

Thema:

Betreuung im Alter

Leitartikel **Seite 1**
Betreuung im Alter

Ehrenamt vor Ort **Seite 3**

Tipps **Seite 4**
Zum Umgang mit Demenzkranken

Spirituelles **Seite 4**

Aus den Diözesen **Seite 5**

Literaturtipps **Seite 6**

Materialien **Seite 6**

Aus der KAG **Seite 6**
Müttergenesung

Aus dem Bundesverband **Seite 7**

AG Kath. Krankenhaus-Hilfe **Seite 8**

Kath. Altenheim-Hilfe **Seite 8**

Personalien **Seite 8**

stationärer Hilfe eingeräumt. Es wird versucht sicherzustellen, dass alle Menschen die notwendige Pflege und Betreuung erhalten können.

Geändert hat sich die Bewilligungspraxis. Während vor 1997 jeder in einem Altenheim Aufnahme finden konnte, wenn er sich aus physischen, psychischen oder sozialen Gründen nicht mehr im Stande sah ein selbständiges Leben im eigenen Haushalt zu führen, benötigt er heute eine Bewilligung vom Medizinischen Dienst der Pflegekasse. Sie erhebt und bewertet die erforder-

Liebe Leserinnen,
liebe Leser

wie machen es die Anderen? diese Frage, steht oft am Anfang einer Neuorientierung, wie wir sie zurzeit in der „Altenarbeit“ erleben. Mit der „Katholischen Altenheimhilfe“ hat die CKD im stationären Bereich bereits einen wesentlichen Beitrag geleistet. Informationen finden sie in diesem Heft. Offen bleibt jedoch die Frage, was sich in der „offenen Altenarbeit“ tut, ist der „Altennachmittag“ ein Modell für die Zukunft? Oder ketzerisch gefragt: würden sie einen Altennachmittag besuchen, den sie nicht selbst organisiert haben? Aktiv sein bis ins hohe Alter, den Alltag selbst bestimmt gestalten - davon träumen viele, aber wie kann dieser Traum Gestalt annehmen? Ehrenamtliche in Lima/Peru setzen auf die „Gegenseitige Rundumbetreuung“ älterer Menschen. Berichten sie uns von ihrer Idee, auf diese Weise können auch andere davon profitieren.



Herzlich grüßt Sie
Maria Loers

chen Pflegeleistungen nach einem differenziertem Katalog. Die Summe der benötigten Pflegeminuten entscheidet über die Bewilligung von ambulanter oder stationärer Hilfe. Diese Praxis bedeutet, dass in den Einrichtungen nur noch Schwer- oder Schwerstpflegebedürftige Aufnahme finden. Eine soziale Indikation allein, z. B. ein alleinstehender alter Herr kann den Haushalt nicht mehr führen, dürfte heutzutage selten eine Bewilligung zur Heimaufnahme begründen.

Das erhöhte Aufnahmealter zusammen mit vielfältigen körperlichen, geistigen und sozialen Einschränkungen erschwert die Kontaktaufnahme der Bewohner untereinander und erfordert ein hohes Maß an Flexibilität und Einfühlungsvermögen seitens der Mitarbeiter(innen). Die relativ ausgeglichene Mischung der Bewohner von mehr oder weniger auf Hilfe Angewiesenen hat sich einseitig zugunsten der Vielzahl von Demenzen und der dafür erforderlichen medizinisch-pflegerischen Leistungen verändert. Verbunden damit ist die stärkere Beanspruchung des Pflegepersonals.

Zeitlich mit der Pflegeversicherung wurden erste Forderungen an die Qualitätssicherung eingeführt. Die Heimpersonalverordnung regelt die fachliche Zusammensetzung des Pflegepersonals. Jedes Haus benötigt ein Pflegekonzept, das mit den in der Pflege Tätigen erarbeitet wird. Es bildet die Grundlage für die Pflegesätze sowie die Kontrollen des Medizinischen Dienstes und der Heimaufsicht. Die regelmäßige Überprüfung, ob die vorgenommenen Pflegemaßnahmen zum Erfolg führen, dienen der Sicherung des Pflegeerfolges. Seit 2005 sind in den Einrichtungen Qualitätsbeauftragte eingesetzt, die die Umsetzung der vorgegebenen Maßnahmen sichern und die Pflegekräfte schulen. Der Erhalt von Selbstständigkeit und Eigenbestimmtheit der Heimbewohner steht im Vordergrund. So wurde in der Heimpersonalverordnung verfügt, dass neben dem Heimbeirat, der die Interessen der

Bewohner vertritt auch Heimfürsprecher einsetzbar sind.

Selbstverständlich haben die unfählichen gesetzlichen Vorschriften zu einer Verbesserung der pflegerischen Leistungen und einem vertieften Verständnis für den Heimbewohner geführt. Gleichzeitig binden sie aber auch viel Zeit, die den Senioren in der persönlichen Begleitung und Zuwendung verloren geht. Bereits im vorangegangenen Teil wies ich auf die Bedeutung von verlässlichen Kontakten und Beziehungen hin. Ich denke, es ist deutlich unter welchem Druck und welche Verantwortung auf Mitarbeiter und Heimträger in der stationären Altenpflege lastet. Trotzdem leisten sie ihre Arbeit in der Regel mit einem hohen Maß an persönlichem Engagement, Einsatzfreude und Kompetenz und dies, obwohl sie bei Angehörigen und in der Gesellschaft vielfach zu unrecht kritisiert werden. Sicher gibt es auch einige schwarze Schafe, wie in allen Lebensbezügen.

Unsere Solidarität ist nötig

Ich denke, gerade alte, hilfsbedürftige Menschen, die ihren Dienst an der Gesellschaft bereits geleistet haben, haben einen Anspruch auf unsere Solidarität, auf unsere Zuwendung. Wer aber soll das leisten? Die Ehepartner sind verstorben, die Kinder sind durch die eigene Familie, den Beruf, die wachsende Mobilität, vielfach verhindert, diese Aufgabe zu übernehmen. Obwohl große Anstrengungen von den Einrichtungen unternommen werden, um aktivierende Beschäftigung anzubieten, wäre darüber hinaus noch vieles möglich. Wenn sich mehr Menschen in der Begleitung und Betreuung dieses Personenkreises engagieren würden, könnten die Lebensumstände in den Pflegeheimen weiter verbessert werden. Die Politik nennt es bürgerchaftliches Engagement als eine differenziertere Ausgestaltung der Demokratie. So kann man es sicher sehen. Als Christen haben wir uns durch die Taufe und den Glauben verpflichtet, den Alleingelassenen und die auf Begleitung

Angewiesenen beizustehen.

Was können wir tun?

So haben die Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. auf ihren Vertretertagen 2000, 2002 und 2004 beschlossen, die Kath. Altenheim-Hilfe zum Nutzen der betroffenen Menschen auszubauen und weiter zu stärken. Auf der Bundesebene ist geplant, Arbeitsmaterialien zur inhaltlichen Ausgestaltung, insbesondere zur Klärung der Schnittstellen zum professionellen Dienst, zu den Zusatzjobs aus den Regelungen der Hatz IV-Gesetzgebung, über Fragen der Integration und Kooperation mit den Einrichtungsträgern und deren Mitarbeitern und zur Qualitätssicherung ehrenamtlicher Dienste in stationären Einrichtungen zu erarbeiten.

Helfen Sie mit, dass die Hochbetagten in unseren Pflegeheimen persönliche Unterstützung erfahren. Das heißt entweder ganz praktisch, indem Sie sich einer Kath. Altenheim-Hilfe-Gruppe anschließen und vielleicht eine Patenschaft in Form der Betreuung von ein bis zwei Personen (Besuche, Vorlesen, Spazieren gehen) übernehmen. Sie können sich auch in der allgemeinen Beschäftigung wie Bastelarbeiten, Malen, Singen mit den Senioren einbringen. Ein weiteres Betätigungsfeld eröffnet sich in der Unterstützung der Bewohner bei Erledigung ihrer Alltagsarbeiten. Dazu zählt Wäschelegen, Knöpfe annähen ebenso wie der Abwasch oder Kartoffelschälen und kleine Kocharbeiten. Gerade diese Tätigkeiten knüpfen stark an den Alltagserfahrungen der Frauen an, stärken ihre Selbstständigkeit und vermitteln ihnen das Gefühl, noch etwas tun zu können. Alle Begleitung und Unterstützung dient nicht der Entlastung des Trägers, sondern der Sinnggebung und dem verbesserten Selbstwertgefühl der Bewohner. Helfen Sie im Sinne des Hl. Hieronymus mit, diesen Teil des Lebens, trotz aller Einschränkungen zur Erfüllung und damit zur Reifung zu bringen.

Renate Hansmann
CKD-Diözesangeschäftsführerin Berlin

Ehrenamt vor Ort Fitness-Training in der Geschwister de Haye`sche Stiftung

Der Pfarrbrief machte mich im Mai 1999 darauf aufmerksam, das sich eine Gruppe im Seniorenpflegeheim um alte Menschen kümmert. Seitdem betreue ich einmal pro Woche eine Gruppe älterer Herrschaften, die gern Rommé spielen. Bald fasste ich dann den Entschluss, mit meinem Tun mehr Menschen gleichzeitig erreichen zu wollen. Nun biete ich zusätzlich wöchentlich Bewegungsübungen für eine Gruppe im Wohnbereich St. Josef I an. Bei den ca. 10 – 15 Teilnehmern handelt es sich um Personen Ende des 70. bis Mitte des 90. Lebensjahres, die teilweise altersbedingt im Rollstuhl sitzen. Mit dem Angebot werde ich dem Wunsch vieler Senioren nach mehr individueller Zuwendung, und nach mehr menschlichem Kontakt gerecht. Mir war schnell klar, dass ich mit Musik in der Gruppe einiges bewirken kann. Ich untermale die herkömmlichen Bewegungsübungen der Sitzgymnastik mit Musik vom Kassettenrekorder oder CD-Player. Zu Beginn einer Übungsstunde und in der Pause lese ich gern heitere oder besinnliche Texte vor. Ab und zu singen wir ein zur Jahreszeit passendes Lied. So lockere ich die Fitness-Übungen zusätzlich auf.

2004 besuchte ich einen Grundlehrgang „Tänze im Sitzen“. Danach habe ich immer wieder tänzerische Elemente wie „Begrüßung im Polkatak“ in die Übungen eingebaut: Zur Musik der Wildecker Herzbuben schwingen wir gern Chiffontücher im $\frac{3}{4}$ Takt. Dabei kommt Freude auf, die man in den Gesichtern lesen kann. Eine 90-jährige Rollstuhlfahrerin sagte: „Damit hätte ich schon früher anfangen sollen“. Mir selbst macht meine ehrenamtliche Arbeit trotz der erforderlichen Kraft und Ausdauer sehr viel Spaß. Ich kann sie nur zur Nachahmung empfehlen.

Jürgen Großhardt, Sprecher Regionalgruppe CKD-Altenheim-Hilfe im Bistum Trier, Bereich Rhein/Nordeifel/Westerwald

20 Jahre Begegnung im Altenzentrum St. Lukas, Wernau/N

Seit 20 Jahren gehören wir dazu! Mit dem neu entstehenden Alten- und Pflegeheim St. Lukas wurde auch der Besuchskreis gegründet. Anfänglich allein, bald zu acht, jetzt sind wir 29 – zwei Männer und 27 Frauen: Wir wollen den neuankommenden Frauen und Männern, egal welcher Konfession, das Einleben in St. Lukas erleichtern. Von Anfang an sollen die Bewohner spüren, dass sie auch zur Kirchengemeinde gehören. Neben den Besuchen, versuchen wir dem Kirchenjahr und der Jahreszeit entsprechend religiöse und heiter lustige Feiern, Ausflüge und Ausfahrten anzubieten. Spielerisches Gedächtnistraining und musizieren mit Orffschen Instrumenten gehören Woche für Woche zum festen Bestandteil unserer Arbeit. Wir arrangieren einen wöchentlichen Einkaufsdienst für individuelle Wünsche. Seit 1995 betreiben wir die sonntägliche Cafeteria, die wegen Unwirtschaftlichkeit von der Heimleitung geschlossen werden sollte. Den „Sonntagskontaktkaffee“ wollen wir noch intensivieren, denn *Sonntagseinsamkeit* muss nicht sein!

Als Gruppe organisieren wir uns selbst. Alle Mitarbeiter(innen) des Besuchskreises entscheiden, auf welchem Gebiet sie sich einbringen wollen und bestimmen die Dauer ihres Dienstes selbst. Vielleicht liegt es auch daran, dass nach 20 Jahren der Dienst für die Bewohner(innen) – Woche für Woche, zuverlässig, selbstverständlich – von Freude geprägt ist. Unsere direkte Ansprechpartnerin ist die Leiterin des Sozialdienstes. Das gilt für mich als Leiterin ebenso wie für alle Mitarbeiter(innen). Mit ihr werden die Aktivitäten abgesprochen und manches Lob tut uns gut. Bis vor einigen Jahren bezahlten wir unsere Fortbildung selbst. Heute nehmen wir ganz selbstverständlich an vielen Vorträgen und Seminaren gemeinsam mit den Hauptamtlichen teil. Wir schätzen diese Unterstützung. Unseren Dienst verstehen wir als

Leib- und Seelsorge. Man wird im Haus immer auch an das eigene Altwerden und an unsere eigene Endlichkeit erinnert.

Antonie Hanninger, Leiterin u. Mitarbeiterin
im Besuchskreis St. Lukas

Altenheim-Hilfe-Gruppe im St. Alfridhaus, Gladbeck



Das Angebot unserer Gruppe, bestehend aus 28 Frauen und einem Mann, ist vielfältig. Es reicht vom Gedächtnistraining am Mittwochnachmittag, von Bastelangeboten über Spaziergänge zum Markt, auf den Friedhof oder in den Park bis hin zu Gymnastik und Gartenarbeiten oder Gesprächskreisen bei schlechtem Wetter. Die alten Herrschaften im St. Alfridhaus haben also je nach ihren Wünschen eine breite Auswahl. Für uns als Gruppe ist es für die Vorbereitung unserer Angebote sehr hilfreich, dass zwei Mitarbeiterinnen in den Heimbeirat gewählt wurden. So sind wir in die Planung der Vorhaben des Hauses eingebunden und können z. B. vor Ostern Kreuzwegandachten oder im Oktober einen Erntedankgottesdienst mitgestalten. Wichtig für uns ist auch der Kontakt zum Hospizverein der Stadt Gladbeck, deren Mitarbeiter(innen) bei der Begleitung Sterbender mitwirken. Ein Dankeschön des Hauses an uns stellt auch einmal im Quartal die Einladung zum Frühstück dar. Der Soziale Dienst ist uns ein wichtiger Partner. Organisiert er doch die regelmäßigen Schulungen oder den Betriebsausflug im September. Unsere Arbeit im St. Alfridhaus findet Anerkennung von Bewohnern wie von hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n.

Hedwig Schneider
ehrenamtliche Mitarbeiterin

Tipps

Zum Umgang mit Demenzkranken

Beim Umgang mit den Erkrankten wird Ihnen als Angehörigen und ehrenamtlichen Besuchern viel Kraft und Verständnis abverlangt. Möglicherweise werden selbst vor Erschöpfung und Anspannung auf das negative Verhalten ihres Angehörigen negativ reagieren. Die folgenden Tipps sollen ihnen helfen, ein möglichst harmonisches Verhältnis zu bewahren.

1. Geben Sie klare Anweisungen in einfachen, kurzen Sätzen.
2. Sprechen Sie deutlich.
3. Wiederholen Sie wichtige Informationen bei Bedarf.
4. Bemühen Sie sich um einen fürsorglichen, aber bestimmten Umgangston.
5. Seien Sie geduldig und geben Sie Zeit für Reaktion oder Entgegnung.
6. Überhören Sie Anschuldigungen.
7. Vermeiden Sie sinnlose Diskussionen. Statt auf Ihrer Meinung zu bestehen, sollten Sie ablenken und einlenken.
8. Seien Sie verständnisvoll.
9. Halten Sie eine verständnisvolle Haltung aufrecht.
10. Sorgen Sie für Beständigkeit und Routine im Tagesablauf des Erkrankten.
11. Wenden Sie keinen Leistungsmaßstab Gesunder an.
12. Einfache Regeln und feste Gewohnheiten sind für ältere Menschen sehr hilfreich.
13. Konkrete Angaben wie Zeit, Datum, Ort und Namen bieten Erinnerungshilfen.
14. Der Kranke braucht Anregung ohne Überforderung und vor allem Gesprächspartner.
15. Loben Sie bei richtigem Reagieren durch Worte, Berührungen, Lächeln oder ähnliches, statt zu kritisieren.
16. Auf ausreichende Ernährung und besonders auf Flüssigkeitszufuhr achten.

Quelle: nach Information der Deutschen Seniorenliga

Spirituelles

Weißt Du noch ...? Biographie im Seniorengottesdienst

Zur Vorbereitung und Gestaltung von Kinder- und Jugendgottesdiensten verwenden Seelsorger viel Zeit, damit Jugendliche sich auch angesprochen fühlen. Tun sie das auch für Senioren? Oder ist das nicht so notwendig, denn die kommen ja so wie so.

Alte Menschen zählen zu den treuesten Gottesdienstbesuchern. Gerade aus diesem Grund lohnt es sich, auch diese Gruppe von Zeit zu Zeit besonders in den Blick zu nehmen. Was kann man tun, um besonders ältere Menschen anzusprechen?

Könnte man zum Thema „Biographie“ einen Seniorengottesdienst (Wortgottesdienst) gestalten?

Im Zentrum der Biographiearbeit steht das „Erinnern“. Das Erinnern ist ein zentraler Begriff in der jüdisch-christlichen Tradition. Im Alten Testament hat Mose beim Auszug aus Ägypten dem Volk geboten, sich stets daran zu erinnern, was Gott an ihnen getan hat (Ex 12,14). Jesus schließt seine Worte beim letzten Abendmahl mit der Mahnung ab: Tut dies zur Erinnerung an mich (1 Kor 11,25).

Erinnern als Kennen lernen

Erinnern ist in der Seniorenarbeit ein vertrautes Feld. Gedächtnistraining steht oft auf dem Programm von Senioreneinrichtungen. Liedanfänge sollen geraten und Gedichte ergänzt werden.

Kann man zu einem Gedächtnistraining nicht auch einmal die Hl. Schrift einsetzen? Jemand fängt an, eine Geschichte aus der Hl. Schrift zu erzählen. Vielleicht so, wie er sie noch aus der Schule weiß, oder wie seine Eltern es ihm beigebracht haben. Andere ergänzen mit ihrem Wissen, Unsicherheiten können nachgeschlagen und korrigiert werden. Biblisches Wissen wird aufgefrischt. Nicht selten reagieren Menschen mit Staunen und Freude.

Erinnern als Verstehen lernen

Das Zuhören beim Erzählen von Erinnerungen gibt nicht nur Gelegenheit, einen anderen kennen zu lernen. Vielmehr bietet die Begegnung mit der Lebensgeschichte des anderen die Möglichkeit, zu verstehen, warum er so reagiert oder handelt.

In meiner Pfarrgemeinde lebte früher einmal eine Frau, die nicht gerade beliebt war. Zunächst einmal entging ihr nichts, überall hatte sie ihre Augen. Dann musste sie an allem herumkritisierten und jeden verbessern. Später ergab sich bei meinen Besuchen häufig die Gelegenheit, Erinnerungen wach werden zu lassen. Sie erzählte ihre Lebensgeschichte. Dabei kam heraus, dass sie als Älteste oft auf ihre kleinen Geschwister acht geben und so ständig wachsam alles im Blick haben musste. Später als Lehrerin war sie auch gewohnt, die Schüler zu korrigieren. Durch ihre Erzählungen konnte ich sie besser verstehen und später so manche Korrektur an mir besser annehmen.

Was sich im zwischenmenschlichen Bereich abspielt, gilt auch für die Beziehung zwischen Mensch und Gott. Im Kennen lernen der Hl. Schrift wird es nicht ausbleiben, die verschiedenen Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben, wahrzunehmen: Vertrautheit und Andersartigkeit, Zuneigung und Fremdheit. In einer kleinen Gesprächsrunde im Anschluss an das Evangelium lassen sich wunderbar die Erfahrungen, die Menschen mit Gott in ihrem Leben gemacht haben, austauschen.

Erinnern als Deuten lernen

„Alte Männer erzählen immer nur vom Krieg.“ Das ist sicher übertrieben. Aber wer mit Senioren zusammenarbeitet, wird so manche Erzählung aus der damaligen Zeit zu hören bekommen, oft häufiger, als ihm lieb ist. Seit Jahren veranstalte ich in den Weihnachtstagen eine Freizeit für Senioren. Am Hl. Abend sitzen wir zusammen, und erzählen von früher: „Weißt du noch damals?“

Da werden frohe Weihnachten geschildert, oft ist auch die Rede von den Weihnachtserlebnissen in schweren Zeiten. Immer spüre ich, wie die Menschen diese Erlebnisse nicht aus dem Buch ihrer Erinnerungen streichen wollen, ja im Gegenteil fast glücklich sind, weil sie in diesen Zeiten etwas erlebt haben, was sie für ihr späteres Leben als Bereicherung empfinden. Erst im Nachhinein also, beim Erinnern wird ihnen der Sinn dieser Ereignisse bewusst.

„Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade,“ so lautet ein altes Sprichwort. Die Hl. Schrift erzählt, dass Menschen im Nachhinein den Sinn mancher Lebenssituation und damit des Handelns Gottes erkannt haben – und dann dankbar erkannt haben. Die Josefs-Erzählung im Alten Testament ist ein gutes Beispiel dafür: Josef wird von seinen Brüdern als Sklave verkauft, aber Gott wendet das Schicksal. Ausgerechnet er wird zum Retter seiner Brüder.

Das Deuten endet oft mit einem dankbaren Sich erinnern. Gelegenheit zum Bitten gibt es in jedem Gottesdienst in den Fürbitten. Wie wäre es, anstelle der Bitten, Raum zu geben für den ganz persönlichen Dank – für so manche Erinnerungen und ihre spätere Deutung?

Erinnern als Versöhnen lernen

Gewöhnlich steht die Aufforderung zur Versöhnung am Anfang eines Gottesdienstes (Bevor du deine Gabe zum Altar bringst, versöhne dich zuerst..! (Mt 5,24)). Im menschlichen Leben braucht Versöhnung manchmal eine lange Vorgeschichte. Ich denke dabei nicht allein an Versöhnung mit anderen Menschen, mit denen es vorher vielleicht Konflikte gegeben haben mag. Ebenso wichtig erscheint mir im Alter die Versöhnung mit sich selbst und mit Gott. Dieser Prozess ist mit Loslassen und Annehmen können verbunden. In der Erinnerung werden Träume wach: „ich wäre so gern ...“; „ich hätte so gern...“. Die Realität ist dann ganz anders gekommen. Zum Versöhnen bedarf es

das Loslassen so mancher Idealvorstellungen und die Annahme der Realität – bei sich selbst wie auch bei anderen.

Wer sich daran macht, Gott näher kennen zu lernen, wird darin auch eine Hilfe im Versöhnen lernen entdecken. In vielen biblischen Geschichten (z. B. Berufungsgeschichten) wird deutlich, dass Gott die Menschen annimmt: vor aller Leistung, trotz aller Schuld. Gerade für ältere Menschen birgt eine solche Erkenntnis Versöhnung und damit viel Hoffnung. Ein Versöhnungsgebet könnte die Beschäftigung mit der biblischen und der eigenen Geschichte wunderbar abrunden.



Weißt du noch...?

Das Erinnern bietet älteren Menschen eine gute Gelegenheit, nicht nur die biblische, sondern auch die eigene Geschichte kennen zu lernen. Ich bin sicher, dass sie bei einer solchen biographischen Beschäftigung auch den Spuren Gottes begegnen, die er in Ihr Leben eingezeichnet hat.

Wenn Sie zum Abschluss noch ein Segensgebet sprechen, und das ganze noch mit zwei Liedern (möglichst welche, die ebenfalls in der Erinnerung eine Rolle spielen) abrunden, wäre das nicht ein erfüllter Gottesdienst?

Dr. Stefan Dybowski,
Geistl. Begleiter des Bundesvorstandes

Aus den Diözesen

Peine: CKD-Dekanatskonferenz in Gegründung

Fast alle Dekanate des Bistums Hildesheim haben in unterschiedlicher Form CKD-Regional- bzw. Dekanatskonferenzen. In einigen

wenigen Dekanaten steht die Gründung noch aus. Dazu gehört das Dekanat Peine (bei Braunschweig).

Ein Mitglied des CKD-Diözesanvorstandes stammt aus dem Dekanat Peine. Somit gibt es eine direkte Verbindung. Gleichzeitig will der Caritasverband Peine seine Unterstützung für die Ehrenamtlichen intensivieren. Somit gibt es ein gemeinsames Interesse von CKD und Caritasverband an der Gründung einer Dekanats-Caritas-Konferenz. Ein Dreierteam für die konkreten Planungen bildete sich aus dem CKD-Diözesanvorstandesmitglied, dem CKD-Geschäftsführer und der Caritasverbandsmitarbeiterin.

Zum ersten Treffen kamen aus allen Gemeinden des Dekanates Ehrenamtliche der Caritas-Konferenzen bzw. Caritasgruppen. Es erfolgte ein intensiver Austausch über Arbeitsfelder und Arbeitsweisen. Das Interesse an der Mitgliedschaft im Fachverband der Caritas-Konferenzen konnte geweckt werden.

Das nächste Treffen der Ehrenamtlichen wird kurz nach Pfingsten stattfinden. Dabei soll der Austausch untereinander vertieft und eine Regelung für die zukünftige Dekanatsarbeit gefunden werden. Die Grundlage bildet die Ordnung für die anderen Dekanate des Bistums.

Ich bin zuversichtlich, dass eine weitere eigenständige Dekanatskonferenz gegründet wird, in der Ehrenamtliche sich selbst organisieren und eine gute Zusammenarbeit mit dem örtlichen Caritasverband möglich wird.

Peter Nagel,
CKD-Diözesangeschäftsführer Hildesheim

Ehrungen für Angelika Westphal, CKD, Berlin

In den vergangenen Monaten erhielt Angelika Westphal, für sie völlig unverhofft, mehrfache Ehrungen für ihr ehrenamtliches Engagement in den CKD.

Der „Silbernen Hedwignadel“, verliehen von Erzbischof Kardinal Sterzinsky im Rahmen ihrer Verabschiedung als langjährige CKD-Diözesanvorsitzende, folgte die Auszeichnung mit der „Ehrendadel der Stadt Berlin“. Schlussendlich war der Tag des Ehrenamtes am 5. Dezember Anlass für die Verleihung des „Bundesverdienstkreuzes am Bande“.

In den Laudationes wurde ihr beharrliches Engagement zur Stärkung der Caritas in den Gruppen der Pfarrgemeinden, ihre Art Menschen zu motivieren, ihr Organisationstalent bei der Einrichtung von Suppenküchen und Wärmestuben oder bei der Stärkung der Krankenhaus-Hilfe hervorgehoben. „Sie hat eine überdurchschnittliche Fähigkeit, Beziehungen herzustellen und Kommunikationsprozesse in Gang zu setzen“, so die CKD-Diözesangeschäftsführerin Renate Hansmann. Der CKD-Bundesvorstand schließt sich den Glückwünschen an und wünscht Angelika Westphal alles Gute für die Zukunft.

In ihren Ansprachen machte sie selbst deutlich, das sie die Ehrungen auch stellvertretend für viele andere entgegen nimmt. Sie sieht sich als Handelnde in der Gemeinschaft eines Verbandes, d. h. sich gemeinsam der aktuellen Not der Mitmenschen anzunehmen und dabei neue Wege zu gehen. Sie ließ es sich nicht nehmen, bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes durch eine Senatorin der Stadt Berlin auf die Situation notleidender Bewohner hinzuweisen. Besonders gefreut hat Angelika Westphal, dass caritatives Handeln in einer Stadt wie Berlin Anerkennung findet. Im Bistum haben die CKD so an Bedeutung gewonnen.

Bernadette Hake

Literaturtipps

„Caritas plus ...
Qualität hat einen Namen“

Hrsg.: Martin Patzek, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 2004, 12,90 €, ISBN 3-7666-0612-3,

Der Lust auf Caritas und Diakonie von Martin Patzek, so Weihbischof F. Vorrath in seinem Vorwort, ist das Buch zu verdanken. Den 60. Geburtstag nahm M. Patzek, ehemaliger Geistlicher Begleiter der CKD, zum Anlass einer besonderen Feier. Freunde und Weggefährten wurden zu einer Fachtagung mit dem Titel „Caritas plus ...“ eingeladen. Mit den verschiedenen Beiträgen wird ein Bogen von Leitbildprozessen, über Caritas und ihre Mitarbeiter(innen), geistliche Begleitung bis hin zu Spuren der Caritas in der Kunst gespannt.

„Seniorenachmittage gestalten - Beispiele und Anregungen rund ums Jahr“

Hrsg: Landesarbeitsgemeinschaft Kath. Seniorenarbeit in Baden-Württemberg, Freiburg/Stuttgart, Dez. 2004

Die neueste Ausgabe von Basiswissen, Nr. 13, bietet eine Vielzahl von Anregungen zur Gestaltung von Seniorenachmittagen von Januar bis Dezember. Außerdem werden wesentliche Aspekte, die grundsätzlich bei der Vorbereitung und Planung zu berücksichtigen sind, aufgeführt und erläutert.

Zu bestellen für 5,00 € unter:
Tel.: 0761 5144-211, E-Mail:
altenwerk@seelsorgeamt-freiburg.de
oder Tel.: 0711 9791-281,
E-Mail: altenarbeit@bo.drs.de

Bernadette Hake

Materialien

Neue Arbeitshilfe für die Arbeitsgemeinschaft Katholische Krankenhaus- Hilfe

Die Arbeitshilfe bietet neben grundsätzlichen Informationen über das Arbeitsfeld zahlreiche Anregungen, die direkt in der Gruppe umgesetzt werden können. Dazu zählen zahlreiche Praxistipps zur Öffentlichkeitsarbeit, zum Aufbau

von Gruppen, zur Mitarbeitergewinnung und deren Einführung in den Dienst oder auch zur Beendigung der Tätigkeit in der Gruppe. Erarbeitet wurde die 117-seitige Broschüre in Zusammenarbeit mit den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft. Sie können die Arbeitshilfe in der CKD-Bundesgeschäftsstelle zum Preis von 14,00 € zzgl. Versandkosten bestellen. Bei der Bundestagung der Arbeitsgemeinschaft wird sie ebenfalls erhältlich sein.

Als weiteres Material für Ihre Öffentlichkeitsarbeit können wir Ihnen Layoutvorlagen für Plakate und Flyer zur Verfügung stellen. Diese sind auf CD-ROM zum Selbstkostenpreis zzgl. Versandkosten in der CKD-Bundesgeschäftsstelle erhältlich.

Bernadette Hake

Aus der KAG Müttergenesung

Bundesweite Hotline

Viele Familien wissen nicht, ob und zu welchen Bedingungen Mütter und Kinder nach der Gesundheitsreform noch einen Anspruch auf Vorsorge oder Rehabilitation haben. Auf diese und viele weitere Fragen gibt es fachkundige Antworten bei der neuen alternativ Hotline der KAG:
0180 1400140 (4,6 ct/min)

Im Mai findet wie jedes Jahr die Sammlung für die Arbeit des Deutschen Müttergenesungswerkes statt. Das Informationsblatt „Sammeln und Mehr“ sowie ein Gottesdienstvorschlag zum Muttertag bieten viele Anregungen, um die Situation von Müttern und ihren Familien ins Bewusstsein der Pfarrgemeinde und auf das Müttergenesungswerk aufmerksam zu machen.

Weitere Informationen unter:
www.kag-muettergenesung.de,
muettergenesung@caritas.de oder
in der Bundesgeschäftsstelle
Tel.: 0761 200-855.

Bernadette Hake

Aus dem Bundesverband

Eindrücke von der AIC Delegiertenversammlung vom 12. - 13. Februar 2005, in St. Domingo (Dominikanische Republik)

Die Delegiertenversammlung der AIC, an der 120 Vertreterinnen aus 52 Ländern teilnahmen, stand unter dem Motto: „Zusammen mit den Armen auf dem Weg zum Frieden“. Die deutsche Delegation bestand aus Christa Fölting, Maria Loers und Anne Sturm.

Wie die Zusammenkünfte in unseren Konferenzen und Gruppen, leben auch die Versammlungen auf internationaler Ebene von Begegnung und Austausch. Im persönlichen Gespräch, im Plenum, in Arbeitsgruppen, sowie bei der Vorstellung von Projekten haben wir erfahren, wie Ehrenamtliche in anderen Ländern arbeiten, unter welchen Bedingungen sie Dienste aufbauen und Projekte initiieren. Erstaunlich für uns, mit welchen geringen Mitteln Ergebnisse erzielt werden, die zur spürbaren und nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation der Menschen führen. Bei der Verwirklichung ihrer Ideen sind die Ehrenamtlichen insbesondere in den armen Ländern - und davon gibt es sehr viele - meist auf ihre Kreativität, ihre persönliche Kompetenz, und einen unerschütterlichen Durchsetzungswillen angewiesen. Sie können nicht, wie wir in Deutschland, auf ein dichtes und gut funktionierendes Netzwerk sozialer Dienste zurückgreifen. Dagegen ist für sie der direkte Kontakt zu Politikern, kirchlichen und staatlichen Institutionen, wenn nötig auch zu Wirtschaftsunternehmen selbstverständlich.

Das können wir von den anderen lernen: mutig neue Wege ausprobieren, immer wieder neu anfangen, und mit Entschlossenheit das Ziel verfolgen.

Als Konsequenz aus den Berichten der Ehrenamtlichen anderer Ländern, wurde uns ein weiterer

Aspekt bewusst, den wir in Zukunft in unserer Arbeit mehr berücksichtigen müssen: wir dürfen Notlagen nicht nur regional oder national betrachten. Wir müssen uns in unserer Arbeit eine globale Sicht der Dinge aneignen, denn zwischen der „Globalisierung“, d. h. der weltweiten wirtschaftlichen Vernetzung, und den Ursachen von Armut und Not besteht ein enger Zusammenhang. Als Beispiel sei das reichhaltige und preiswerte Angebot an Kaffee, Obst und Gemüse genannt, das uns jederzeit zur Verfügung steht: hier profitieren wir von einer Plantagenwirtschaft, die für die Menschen in den entsprechenden Ländern zwar Arbeitsmöglichkeiten schafft – oft unter schlechten Bedingungen, aber noch viel mehr Menschen die Existenzgrundlage entzieht, weil ihre erzeugten Produkte nichts mehr einbringen. Selbst wenn wir im Kampf gegen Armut auf diese Vorzüge der Globalisierung verzichten würden, würde das wohl kaum spürbare Auswirkungen zeigen. Wir können aber die Solidarität mit den Armen und den Ehrenamtlichen, die sich weltweit für diese Menschen engagieren, konkret werden lassen, indem wir voneinander lernen, uns über die Arbeitsweisen austauschen, und uns gegenseitig unterstützen.

Die Mitgliedschaft in der AIC hat für die CKD noch weiteren Nutzen: die AIC hat den Status einer NGO (Non-Government-Organisation/ Nicht-Regierungs-Organisation), deren Erfahrungen von internationalen politischen Zusammenschlüssen, wegen ihrer Unabhängigkeit und wegen ihrer Lebensnähe, nicht nur geschätzt, sondern auch gehört werden. So wird die AIC – und damit unser nationaler Verband CKD auch - im Europarat durch eine Repräsentantin vertreten. Sie nimmt dort für unseren internationalen Verband zusammen mit anderen den Status einer mit-spracheberechtigten NGO (partizipatorischer Status) wahr und bringt unsere Erfahrungen von der Basis ein. So wirken wir an gesamteuropäischen Entwicklungen.

Maria Loers, Christa Fölting

Berichtsbogen 2004 – Aufruf zur Mitwirkung

Zum Jahreswechsel erhielten alle Gruppen über ihre Diözesanverbände und –arbeitsgemeinschaften den Berichtsbogen 2004. Die Angaben werden dazu genutzt, die Arbeitsschwerpunkte, den Umfang der geleisteten Arbeit und die Anzahl der Gruppen und Ehrenamtlichen zu veröffentlichen. Mit gezielten Berichten lenkt der Bundesverband das Augenmerk von Entscheidungsträgern in Kirche und Gesellschaft auf die CKD, um das Bewusstsein für die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements zu schärfen und die Lobby zu verstärken. Damit ein möglichst vollständiges Bild gezeichnet werden kann, sind alle Gruppenleiter (innen) aufgerufen, die Bogen an Ihre Diözesangeschäftsstelle ausgefüllt zurück zu schicken.

Verbandsentwicklung

„CKD – ein Dach oder ein Verband“ lautet das Thema des Studientages der Diözesangeschäftsführer/innen am 19.04.2005. Welches sind die Eckwerte eines gemeinsamen Nenners und mit welchen Impulsen werden sie aus den Diözesanverbänden gefüllt? Mit dieser Fragestellung wird ein weiterer Baustein der CKD-Verbandsentwicklung hinzugefügt.

Seelsorgeeinheiten – alte Strukturen bewahren, caritative Kräfte bündeln

„CKD-Gruppen werden in neuen Seelsorgeeinheiten oder Pastoralverbänden zusammengelegt.“ So lauten einzelne Berichte aus den Diözesen. Der CKD-Bundesvorstand ruft alle Gruppen und die Verantwortlichen der Verbände auf, zur Wahrung der Vertrautheit der Pfarrgemeinde an den bisherigen Gruppenstrukturen festzuhalten. Ihre Kenntnisse und Beziehungen stellen ein wichtiges Potential der Gemeinde dar. Gleichwohl empfehlen wir, dass dort, wo in der Pfarrgemeinde nur einzelne Ehrenamtliche tätig sind, sich diese im Verbund zu neuen Gruppen zusammenschließen.

Margret Kulozik, Bundesgeschäftsführerin

„Wer nicht weiß, wo er hin will, wird den Weg nicht finden“

Studientag zur konzeptionellen Weiterentwicklung der Arbeit der Krankenhaus-Hilfe am 07.03.2005, CKD-Diözesanverband Osnabrück

Zum Studientag waren alle Mitglieder von Krankenhaus-Hilfe-Gruppen der Diözese eingeladen. Ziel war ein Erfahrungsaustausch und der gemeinsame Beginn eines Prozesses der konzeptionellen Weiterentwicklung im Arbeitsfeld Krankenhaus-Hilfe. Sich ändernde gesellschaftliche und gesetzliche Rahmenbedingungen haben in der Vergangenheit zu gravierenden Veränderungen in den Krankenhäusern geführt. Dazu zählen z. B. das neue Abrechnungssystem, die verkürzte Verweildauer und die steigende Zahl alter und hochaltriger Patienten. Im Mittelpunkt des Fachtages standen Fragen nach der Aktualität des Hilfeangebots, nach Möglichkeiten der Vernetzung über das Krankenhaus hinaus und nach veränderten Aufgaben für Ehrenamtliche sowie den dafür erforderlichen Qualifikationen. So zieht die Ausweitung des ambulanten Bereichs die verstärkte Begleitung von Patienten im Wartebereich nach sich. Es gilt, sich auf eine breite Multikulturalität

einzustellen. Die Anforderungen an noch flexiblere Einsatzzeiten steigen. Zukünftig bedeutet das für die Gruppen, die Bedürfnisse der Patienten noch genauer zu kennen und die eigenen Kompetenzen zu weiterzuentwickeln.

Christa Fölting, Vorsitzende der
AG Kath. Krankenhaus-Hilfe

Katholische Altenheim-Hilfe



Am 22.02.2005 fand der erste Fachtag Altenheim-Hilfe in Köln statt. Anliegen war es, Vertreter(inne)n des Arbeitsfeldes aus den Diözesen die Konzeption Altenheim-Hilfe und die Aufgaben der Kommission sowie die Ergebnisse der gemeinsamen Erhebung von CKD und VKAD über ehrenamtliche Tätigkeit in Altenheimen von 2002 vorzustellen. Einvernehmen bestand in dem kleinen Teilnehmerkreis über die Notwendigkeit, dass die Kommission grundlegende Positionen zum Selbstverständnis, zu wesentlichen Aufgaben von Gruppen erarbeiten soll. Bisher konnte keine Kandidatin für die Wahl zur

Bundessprecherin gefunden werden. Ende März wird somit nur die Wahl der beruflichen Vertretung erfolgen. Eine wichtige Aufgabe der Kommission wird es sein, gemeinsam mit den CKD-Diözesanverbänden und –arbeitsgemeinschaften eine ehrenamtliche Bundessprecherin für die Mitarbeit in der Kommission zu gewinnen.

Bernadette Hake

Personalien

Veronika Hauth ist am 28.02.2005 aus der CKD-Bundesgeschäftsstelle ausgeschieden. Wir danken ihr für die fast siebenjährige Mitarbeit in verschiedenen zeitlich befristeten Projekten.

Johanna Vinnemann ist seit dem 1. März als Referentin (50%) in der Bundesgeschäftsstelle der CKD tätig. Zu ihren Aufgaben gehören allgemeine CKD-Bundesaufgaben, Vor- und Nachbereitung von Organsitzungen, Bearbeitung von Aufträgen des Vorstandes, Mitarbeit an den Themen der Verbandsentwicklung und an Verbandspublikationen, Beobachtung der sozialpolitischen Entwicklungen insbesondere an den Schnittstellen zum Ehrenamt. Frau Vinnemann wird auch die Möglichkeiten der CKD im europäischen Raum in den Blick nehmen. Sie kommt aus der verbandlichen Jugendarbeit und war zuletzt beim DCV im Referat Migration und Integration tätig.

Margret Kulozik

CKD-Direkt: 3. Heft 2005 zum Thema Arbeitslosigkeit

Das nächste Heft befasst sich mit dem Thema:

Arbeitslosigkeit; Möglichkeiten und Formen der Begleitung und Unterstützung arbeitsloser Menschen, ehrenamtliches Engagement als Chance den eigenen Platz in der Gesellschaft neu zu bestimmen – Erfahrungen und Projekte aus Gemeinden und Einrichtungen

Liebe Leserinnen und Leser: Beteiligen Sie sich! Machen Sie CKD-Direkt lebendig!

Tipps, Texte, Bilder, Erfahrungen und Meinungen

zu diesem Thema,

schicken Sie bitte bis

15.05.2005 an die CKD-Bundesgeschäftsstelle